

UNTERRICHTSVERSORGUNG: WIE UNTERSCHIEDLICH DIE PROBLEME VON SCHULEN SIND

# Ausfall ist Alltag



Schulleiter Franz Jentschke im Gespräch mit Politik-Schülern.



Schulleiterin Dorothea Conzelmann im Mathematik-Unterricht.

FOTOS: FRANK THOMAS KOCH

VON CHRISTIAN WETH

**Bremen.** Der Ausfall von Unterrichtsstunden nimmt bremenweit zu. Was für Möglichkeiten haben Schulen, darauf zu reagieren? Wie unterschiedlich gehen sie mit

dem Problem um? Ist es bei den einen größer als bei den anderen – und gibt es sogar Schulen, an denen keine Stunde ausfällt? Der WESER-KURIER hat sich zwei Schulen

näher angeschaut: eine private und eine öffentliche. Ein Blick auf verschiedene Vertretungspläne, Klassenstärken, Kollegien und Etats.

## Frühe Vorsorge, zügiger Ersatz

Leere Treppenhäuser, verwaiste Flure, kein Mensch in der Mensa: Für Franz Jentschke ist das ein gutes Zeichen. Es sagt ihm, dass alle Schüler gerade Unterricht haben. Und dass Benedikt Helms seine Arbeit an diesem Tag gut gemacht hat. Der Lehrer für Politik und Sport ist ein wichtiger Player im Team von Schulleiter Jentschke. Helms ist es, der Ersatz sucht für Kollegen, die kurzfristig ausfallen, die sich morgens am Telefon oder per E-Mail krank melden. Darum kommt er nicht nur früher als sein Chef, sondern auch vor allen anderen Lehrern in die Gesamtschule Ost an der Walliser Straße in Osterholz: um Viertel vor sieben. Damit der Vertretungsplan spätestens um zwanzig vor acht online gehen kann und für alle sichtbar wird.

Heute ist Helms weit vor der Frist fertig. Seine Bilanz für diesen Morgen: „Kaum Anrufe, keine Mails.“ Ganz anders als zu Beginn des Jahres, als sich mehr als ein Dutzend Kollegen auf einen Schlag krank gemeldet hatte. „Zu Grippe-Zeiten mussten wir mehr umdisponieren.“ Wie viel, hat Schulleiter Jentschke auf Tastendruck parat. Und weil Helms die Tabellen führt, sitzt er mit am Tisch, als sein Chef die Statistik des vergangenen Quartals durchgeht. Am höchsten war der Stundenausfall an der Schule mit gymnasialer Oberstufe im März: „487“, liest Jentschke ab. Die meisten Vertretungsstunden gab es im Februar: „574“, sagt er. Rechnet man alle gestrichenen Stunden von Anfang Januar bis Ende März zusammen, kommt die Zahl 1321 heraus. Bei den vertretenen Stunden ist die Ziffer höher: 1468.

Höher, aber nicht hoch. Für Jentschke sind die Werte nichts Besonderes. Sie seien normal für eine Erkältungszeit. Normal für eine Schule mit 1400 Schülern, 120 Pädagogen, 2300 Lehrerstunden und Klassenstärken bis zu 35 Schülern. Und darum sei es auch normal, wenn gleich nicht schön, dass bei einem erhöhten Ausfall von Kollegen und einer Stellenzahl von 88 mal „indischer Unterricht“ vorkomme: dass ein Lehrer eben links und rechts des Ganges unterrichte, in zwei Klassen. Das ja, aber nicht auf unterschiedlichen Etagen, wie es andere Schulen machen. Das geht auch ihm zu weit. Wie Helms für Ersatz sorgt, ist klar

definiert: Erst schaut er, welcher Lehrer die Klasse, danach, wer zumindest den Jahrgang kennt. Und dann, ob der Lehrer vom Fach ist. Helms: „Natürlich versuchen wir, wenn in Mathe jemand ausfällt, so schnell wie möglich einen Mathelehrer zu finden.“

Manchmal braucht er nicht mal zu suchen, sondern die Kollegen regeln unter sich, wer wen wann in welcher Klasse vertritt. Der Schulleiter zeigt auf ein Blatt Papier. „Habe ich erst heute Morgen auf den Schreibtisch bekommen.“ Ein Lehrer hat genau skizziert, wie sein Fehlen personell aufgefangen werden kann. Solche Abwesenheiten sind ihm die liebsten. Dicht gefolgt von denen, die früh angemeldet werden, sodass nicht von jetzt auf gleich nach Ersatz gesucht werden muss. Zudem habe die Gesamtschule ein Kontingent an Lehrerstunden für den Notfall immer in Reserve, um schnell reagieren zu können. Jentschke: „Wir sorgen vor.“

Das geht aber nur, weil der Schulleiter auch auf Personal setzt, dass im Grunde nicht mehr im Dienst ist oder noch mitten in der Ausbildung steckt: auf Pensionäre und Studenten. Dass manche das kritisch sehen, lässt

Jentschke kalt: „Warum soll ich nicht auf Menschen zurückgreifen, die entweder noch für den Job brennen oder bei denen das Feuer gerade einfach ist?“ Jammern, dass das Geld der Behörde hinten und vorne nicht reiche, sei nicht sein Ding. Auch nicht das seiner Kollegen, von denen die meisten ohnehin mehr machten, als sie müssten. Natürlich sei die Belastung hoch und hätte er gerne mehr Lehrer, so wie jeder gerne ein paar Euro zusätzlich auf dem Konto hätte. Aber: „Mehr Kräfte gibt es nun mal nicht.“

Zusätzliches Personal ist nicht das einzige, was sich der Schulleiter wünschen würde, wenn es Aussicht auf Erfolg hätte. Auch weniger Abhängigkeit von der Behörde fände er gut. Könnten öffentliche Schulen auch nur ansatzweise wie private arbeiten, ginge vieles flotter, glaubt er. Zum Beispiel bei der Stellenbesetzung. Wenn nicht mehr eine Instanz nach der anderen über eine neue Lehrkraft befände, wäre viel Zeit gewonnen. Jentschke: „Und eine Vakanz schon beseitigt, ehe sie Probleme macht.“



Benedikt Helms



Heidrun Münkler

## Kurze Wege, kleine Klassen

Diese Schule ist anders als andere. Das fängt schon am Eingang an: Schüler haben einen Chip, um hinein zu kommen, Besucher müssen klingeln. Unterricht ist bei Mentor, so heißt die Schule, etwas Privates. Eine Privatschule eben, eine kleine, auch räumlich. Wer die Schiebetür hinter sich lässt, ist fast schon mit einem Bein im Sekretariat. „Kurze Wege sind uns wichtig“, sagt die Frau am Empfang. Heidrun Münkler ist ihr Name. Bei ihr läuft alles zusammen, vor allem dann, wenn es mal nicht nach Plan läuft.

Münkler ist bei Mentor mehr als bloß eine Sekretärin. Sie assistiert der Schulleiterin. Die heißt Dorothea Conzelmann und hat ihr Büro gleich nebenan, gegenüber ist das Lehrerzimmer. Und dazwischen, als Schnittstelle sozusagen, hat Münkler ihr Reich: „Rein theoretisch ginge hier alles auf Zuruf.“ Manchmal muss es das auch. Etwa wenn Lehrer kurzfristig ausfallen und so der Stundenplan der Schüler über den Haufen geworfen wird. Auch das gibt es an einer Schule, die sich den Unterricht wie eine Firma bezahlen lässt. Ebenso, dass eine Klasse früher nach Hause geschickt werden oder später zum Unterricht kommen muss. Schulleiterin Conzelmann spricht ganz offen darüber: „Natürlich kommt das vor, aber seltener als an anderen Schulen.“

Wie selten, hat Münkler auf mehreren Seiten aufgelistet. Es sind Zahlenreihen, die den Zeitraum von Januar bis März Revue passieren lassen. Kein Jahrgang fehlt, in jedem musste Unterricht vertreten werden. Und in fast jeder Jahrgangsstufe ist mal welcher weggefallen. Mit Ausnahme der fünften Klasse. Ausgefallene Stunden: null. Vertretene Stunden: 19. Es sind zwei Spitzenwerte der Quartalsstatistik. In keiner anderen Klasse war der Ausfall so gering und in keiner musste so oft Unterricht vertreten werden. Der Höchstwert pro Klasse liegt bei 17 gestrichenen Stunden. Rechnet man alle Zahlen zusammen, sind in drei Monaten 47 Stunden gar nicht und 106 Stunden von einem anderen Lehrer als geplant erteilt worden. Geld gibt es nicht zurück.

Dass andere Schulleiter von solchen Zahlen nur träumen können, hat mit der Größe der Schule zu tun. Es gibt 129 Schüler und

25 Lehrer. Anders formuliert: Auf jeden Lehrer kommen etwa fünf Schüler. Lässt man die neunte und zehnte Klasse außen vor, von denen es jeweils zwei gibt, besteht jede andere Klasse nur einmal. Mentor ist eine Gesamtschule mit gymnasialer Oberstufe. Eine, die wachsen will, aber nicht um jeden Preis. Conzelmann: „Wir legen Wert auf kleine Klassen.“ Die kleinsten haben elf, die größten 22 Schüler. Und das soll so bleiben, aus zwei Gründen. Einerseits kämen Schüler besser mit, wenn die Klassen klein seien. Andererseits sei dadurch die Arbeitsbelastung der Lehrer geringer. Sie fielen seltener und kürzer aus. Conzelmann ist die Krankmeldungen des Quartals durchgegangen: Der längste Ausfall dauerte zwei Wochen.

Bei der Suche nach Ersatz geht Assistentin Münkler vor allem danach, wer das Fach vertreten kann. Und zwar nicht nur kurz, sondern vorsorglich gleich länger. Dass etwa Englisch über Wochen in einer Klasse nicht erteilt werde, gebe es nicht. „Spätestens am zweiten Tag läuft alles wieder nach Plan, wenn auch mit einer anderen Lehrkraft“, sagt Münkler. Lange nach jemanden suchen, der einspringt, müsse sie nie: „Die Bereitschaft auszuweichen, ist im Kollegium hoch.“ Zwei Stunden müssen die Lehrer unentgeltlich übernehmen, ab der dritten Stunde gibt es Extra-Geld.

Dass jede Privatschule das mal so eben aus der Portokasse nimmt, erklärt Conzelmann zum Gerücht. „Privat heißt nicht gleich reich.“ Und schon gar nicht automatisch elitär. Mentor. Die Schule hat ihren Sitz nicht in Schwachhausen, sondern am Schwarzen Weg in Gröpelingen, bekommt Geld von der Behörde und Geld von den Eltern. Der niedrigste Satz liegt bei 220 Euro pro Monat, der höchste bei 270 Euro. Einige Eltern könnten das leicht bezahlen, aber immer mehr müssten hart kalkulieren. Längst kämen die meisten Schüler aus der Mittelschicht. Auf die Privatschule wechselten sie meist aus dem gleichen Grund: „Mal war der Druck an der öffentlichen Schule zu hoch, mal die Förderung zu gering.“ Oder beides. Die kleinen Klassen seien deshalb für viele ausschlaggebend. „Bei uns kann niemand übersehen werden, sich aber auch niemand verstecken.“

## Tausende feiern das Viertel

Festival überwiegend friedlich

**Bremen (hek).** Die Polizei spricht von 10000 Menschen, die Organisatoren reden von etwa 30000. So oder so: Das Viertel platzte am Freitagabend aus allen Nähten. Die Besucher waren gekommen, um in den Kneipen und auf den Straßen das Festival „Das Viertel lebt“ zu feiern. Unter anderem spielten Flo Mega oder Flowin Immo in der Lila Eule, Velvetone oder die Mad Monks in der Schauburg. In mehr als 30 Lokalen gab es Auftritte. Die Kneipenbesitzer nahmen keinen Eintritt, die Künstler verzichteten auf ihre Gage.

Felix Grundmann, Chef im Heartbreak Hotel und einer der Initiatoren, war am Morgen danach überwältigt. „Dass so viele Menschen kommen und sich mit uns solidarisieren, damit hätten wir nie gerechnet“, sagt er. Seit einigen Wochen gibt es Ärger auf der Kneipenmeile, weil Anwohner sich von der Partyszene im Viertel gestört fühlen. Mit dem Fest wollten die Organisatoren zeigen, wie vielfältig und wichtig das Viertel für Bremen ist. „Wir haben Freitag ein dickes Ausrufezeichen gesetzt“, meint Norbert Schütz vom Litfass. Obwohl so viele Besucher gekommen waren, gab es nach Angaben der Organisatoren keine größeren Krawalle. „Es war sehr friedlich“, sagt Grundmann, „so eine Stimmung hatten wir lange nicht mehr im Viertel.“

Auch die Polizei spricht in ihrer Bilanz von einem überwiegend friedlichem Fest. Durch das hohe Besucheraufkommen kam es jedoch zum Teil zu erheblichen Verkehrsstörungen und starken Verunreinigungen der Straßen und Gehwege durch Scherben und Müll. Nach Angaben der Polizei zündeten einige Unbelehrbare Böller, bewarfen mit Flaschen einen Streifenwagen und versuchten, durch Fußballspielen die Sielwallkreuzung zu blockieren. Eine Person wurde in Polizeigewahrsam genommen. „Alles in allem sind wir aber sehr zufrieden“, sagt Einsatzleiter Mirko Robbers. „Es gab keine größeren Personenschäden oder Straftaten.“

Bis etwa 2.30 Uhr feierten die Besucher im Viertel weiter. Die Wirte kamen anschließend zusammen, um die Scherben zusammenzufügen. Mitgeholfen hat auch Ortsamtsleiterin Hellena Hartung. Für sie war das Festival ein voller Erfolg: „Die Atmosphäre in den Clubs war toll und auch die Stimmung auf der Straße war entspannt.“ Die Initiative plant auch in den kommenden Wochen Aktionen. Was genau, steht bisher nicht fest.



Die Wirte haben nach dem Festival selbst die Straße gefegt. FOTO: KULTURSCHUTZGEBIET

## Förderangebote für Wohnungseigentümer

**Bremen (xkn).** Die Verbraucherschutzorganisation „Wohnen im Eigentum“ lädt für Dienstag, 12. Mai, 18 Uhr, zu einer Informationsveranstaltung zum Thema „Finanzierungskonzepte und KfW-Mittel für Wohnungseigentümergeinschaften“ in das Hotel Ibis, Rembertiring 51, ein. Angesprochen sind Verwaltungsbeiräte und Wohnungseigentümer. Als Referent informiert Bernd Kiehl die Zuhörer über Fördermöglichkeiten. Der Eintritt kostet fünf Euro, Mitglieder haben freien Eintritt. Gäste sind willkommen. Anmeldungen werden unter Telefon 0228/30412677 oder per E-Mail an veranstaltung@wohnen-im-eigentum.de entgegengenommen.

## Themenheft über Berufe jetzt erhältlich

**Bremen (xkn).** Das neue Themenheft „Berufe-Universum“ ist ab sofort kostenlos im Berufsberatungszentrum, Doventorsteinstieg 44, erhältlich. Die Broschüre beschreibt alle Neuerungen des laufenden Selbsterkundungsprogramms für Jugendliche. Die Unterrichtsidee „Berufsfelder erkunden“ kann in den Berufslehreunterricht eingebunden werden. Anhand von Arbeitsblättern, die Teil der vorgestellten Unterrichtsidee sind, erkunden die Schüler die neuen Berufsfelder und ordnen ihnen Berufe zu. Das Themenheft „Berufe-Universum“ ist Teil der Medienkombination „planet-beruf.de – Mein Start in die Ausbildung“ der Bundesagentur für Arbeit.

### Öffentliche Schulen im Zahlen-Überblick

■ 163 öffentliche Schulen weist die Statistik der Bildungsbehörde für das Land Bremen aus – und 58200 Schüler, die sie besuchen. Das Ressort bewilligt für alle allgemeinbildenden Schulen in der Stadtgemeinde im Jahr 334 Millionen Euro. In Bauprojekte, Sanierung, Ausstattung und Lernmittel werden jährlich rund 130 Millionen Euro investiert. Die Personalkosten belaufen sich auf 202 Millionen Euro. Die Ausgaben pro Schüler beziffert die Behörde fürs vergangene Jahr mit 6600 Euro.



Die Gesamtschule Ost in Osterholz.

### Private Schulen im Zahlen-Überblick

■ Im Land Bremen gibt es 19 Privatschulen. Sie werden von 6700 Schülern besucht. Gemessen am gesamten Schüleraufkommen entspricht das einem Anteil von rund zehn Prozent. Die Privatschulen erhalten von der Bildungsbehörde zusammengerechnet pro Schuljahr einen Zuschuss in Höhe von 25,2 Millionen Euro. Mentor bekommt derzeit 472000 Euro. Wie viel Geld pro Schüler an einer Privatschule zur Verfügung steht, kann die Behörde nicht sagen, weil die Elternsätze unterschiedlich sind.



Die Privatschule Mentor in Gröpelingen.